

Für sie hat jedes einzelne Wort Gewicht

Die knappe, verdichtete Form ist ihr Metier. Als Lyrikerin muss sich Gerlinde Weinmüller ihr Publikum hart erarbeiten.

Anif. Mit Gedichten hat man es schwer in Zeiten, in denen Krimis mit viel Lokalkolorit punkten. Dennoch bleibt Gerlinde Weinmüller weitgehend der Lyrik treu.

„Ich habe Lust darauf in der Sprache auszutesten, wie weit ich beim Weglassen gehen kann. Ein Gedicht ist für mich fertig, wenn nur mehr die Worte da sind, die da sein müssen. Ich muss verdichten, auch weil meine Zeit knapp ist“, schildert Weinmüller. Die Niederalmerin unterrichtet in ihrem Brotberuf Deutsch und Religion am BG Nonntal in Salzburg.

Mit dem Schreiben begonnen hat die Lehrerin und Mutter zweier heute erwachsener Kinder schon in ihrer Jugend, ernsthaft aber erst 1998, als sie die Schreibwerkstatt der Salzburger Autorin Christine Heidegger besuchte. „Sie ist damals hart ins Gericht mit mir gegangen, aber das war gut so. Heute sind wir gute Freundinnen.“ Das schöne am Schreiben ist für Weinmüller, dass sie damit ausloten kann, was in ihr angelegt ist. „Natürlich ist das auch autobiografisch, aber es geht darüber hinaus. Dichten ist wie Träumen, das ja auch nicht die Wirklichkeit eins zu eins abbildet, aber doch immer etwas mit einem selbst zu tun hat“, so

Weinmüller. Jedes einzelne Wort nimmt die Autorin wichtig, sie will sehen welches Gewicht es im Zusammenhang des Textes hat. Deshalb feilt sie oft lange, bis die endgültige Form feststeht. „In meinem Schreibzimmer verfasse ich die Texte zunächst handschriftlich, überarbeite sie immer wieder, überlege, ob die Wortschöpfungen stimmig sind.“ Dieser schöpferische Akt hat für sie

Weinmüller pflegt die Lust an der Leerstelle

etwas Sinnliches, der seinen Abschluss findet, wenn sie die Texte in den Computer tippt und die letzten Korrekturen vornimmt. „Dazu gehe ich sogar in einen anderen Raum.“

Für Weinmüller ist wichtig, dass ihre Gedichte, die sich zwischen den ewigen Themen Liebe und Tod bewegen, eine Offenheit besitzen, die dem Leser die Möglichkeit zur Interpretation lässt. Das trifft auch auf ihre Kurzgeschichten zu, in denen sie ebenfalls „die Lust an der Leerstelle“ zelebriert. „Beim Schreiben von längeren Texten tue ich mir schwerer, ich will mich nicht an einem fertigen Handlungsbogen



Gerlinde Weinmüller an ihrem Schreibtisch in Niederalm.

BILD: GEORG FINK

abarbeiten, sondern mich beim Schreiben selbst überraschen lassen.“ Es brauche eine Portion Mut, auch Leere und Stille auszuhalten. „Das schönste Kompliment ist für mich, wenn Menschen nach einer Lesung zu mir kommen und sagen: Sie haben mir aus der Seele geschrieben.“

Trotz ihrer Vorliebe für die kurze Form hat Gerlinde Weinmüller mit „Eine Hand voll Mond“ auch einen Roman verfasst, der 2010 in der Edition Garmond erschienen ist.

Ihre jüngste Veröffentlichung „gesetzt den fall“ (Tauriska-Verlag 2017) beschäftigt sich mit Fahnen-Bildern von Karl Hartwig Kaltner. Kaltner hatte seine großformatigen Fahnen im Salzburger Dom aufgehängt. „Die Fahnenbilder sind Ausgangspunkt für die Gedichte im Buch. Ich arbeite gerne mit bildnerischen Künstlern zusammen, die mir mit ihren Werken einen Schreibimpuls geben. Die Bilder lösen Wortbilder in mir aus.“

Ebenfalls heuer erschienen ist „liebes.länglich“, ein Buch mit

Gedichten und Prosaminiaturen (Edition Tandem). „Darin schreibe ich mich der Liebe entlang. Der Titel soll die Spannung zwischen Leidenschaft, Verlassenheit und Abschied ausdrücken.“

In ihrem neuesten Projekt beschäftigt sich Weinmüller mit der eigenen Familie und drei Generationen von Frauen: Großmutter, Mutter und Tochter. „In Momentaufnahmen und Miniaturen spüre ich nach, welche Muster von Generation zu Generation weitergegeben werden. Es geht auch darum zu sehen, was passiert, wenn man Erinnerung zulässt.“

Ihre Leidenschaft fürs Schreiben gibt Weinmüller gerne an ihre Schüler im Freifach „Kreatives Schreiben“ weiter.

„Es ist schön zu sehen, dass sich auch die Jugend für das Schreiben begeistern lässt.“ Dennoch bemerkt Weinmüller, dass in der Gesellschaft der Bezug zu Kunst und Kultur immer mehr verloren geht. „Dafür braucht es Zeit, Ruhe und Stille – Dinge, die immer öfter fehlen.“

Georg Fink

SEEKIRCHEN

Wenn die Dudelsäcke



Für alle die sich für Dudelsack und Drehleiermusik begeistern findet heuer das bereits 15. Bordonseminar Augustin von 23. bis 26. November im Gasthof zur Post in Seekirchen statt. Auch das Zusammenspiel von Drehleier und Dudel-